
Antrag

der AfD-Fraktion

Gute wissenschaftliche Praxis und wissenschaftliche Integrität stärken: Eine interdisziplinäre Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ aufbauen und dauerhaft etablieren

Das Abgeordnetenhaus möge beschließen:

Zur Erhöhung der Replizierbarkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse, zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und zur Förderung der Glaubwürdigkeit der Wissenschaft werden aus dem Landeshaushalt finanzielle Mittel in Höhe von 500.000 Euro jährlich für die Etablierung einer Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ bereitgestellt. Zur konkreten Ausgestaltung tritt die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung in Gespräche mit den Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Die Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ soll folgendes Leistungsspektrum umfassen:

1. Die Netzwerkstelle
 - leistet eine Bestandsaufnahme zur Akzeptanz von Open Science und eine Analyse möglicher Barrieren,
 - fungiert als Anlaufstelle und erleichtert den Informationszugang für Hochschulangehörige und Forscher für Fragen zu aktuellen Entwicklungen zu Open Science/Research Quality
 - leistet eine Kooperation mit Open-Science-Initiativen auf nationaler und internationaler Ebene. Die Bildung von unnötigen Doppelstrukturen ist zu vermeiden.

2. Die Netzwerkstelle
 - unterstützt die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (gemäß Denkschrift der DFG zur „Sicherung guter Wissenschaftlicher Praxis“ und DFG-Verfahrensordnung zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten),

- leistet eine statistische Beratung für Forschungsvorhaben (z. B. Fallzahlplanung und Power-Analyse)
 - tritt wissenschaftlichem Fehlverhalten wie HARKing und p-Hacking entgegen,
 - organisiert Schulungen zu Themen wie Prä-Registrierung/Registrierter Bericht, Replizierbarkeit, gute wissenschaftliche Praxis.
3. Die Netzwerkstelle
- gibt Empfehlungen zum Umgang mit/Umsetzung von Open Science und Research Quality in den Fachbereichen,
 - unterstützt die Implementierung von Open Science in der Lehre und regt entsprechende Lehrformate und -inhalte an,
 - fördert den Diskurs über Implikationen von Open Science für die Fachbereiche und die Sensibilisierung der entsprechenden Gremien (Promotionsausschuss, Ethikkommission, Berufungskommissionen, Habilitationskommissionen)
4. Die Netzwerkstelle unterstützt
- Forschung zur Erhöhung wissenschaftlicher Qualität,
 - Forschung über Forschungs- und Replikationsprozesse (Meta-Research),
 - die Veröffentlichung und Zugänglichkeit von Forschungsarbeiten mit Nullergebnissen, um dem Publikationsbias entgegenzutreten.
5. Die mit Hilfe der Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ umzusetzenden Maßnahmen zur Erhöhung der Replizierbarkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse sollen alle Hochschulen und alle Fachbereiche adressieren.

Das von der Berlin University Alliance initiierte *Center for Open and Responsible Research* (CORE) soll eng mit der Netzwerkstelle kooperieren und über die Exzellenzinitiative hinaus über Landesmittel dauerhaft finanziell abgesichert werden.

Begründung

Replizierbarkeitskrise in den Wissenschaften

Wesentlicher Hintergrund der Open-Science-Initiativen ist die anhaltende Replizierbarkeitskrise in den Wissenschaften. Die „Open Science Collaboration“ hat 2015 eine mangelhafte Replizierbarkeit empirischer Forschungsergebnisse selbst für renommierte wissenschaftliche Zeitschriften nachgewiesen. Als Gründe für die mangelnde Replizierbarkeit werden verschiedene methodische Defizite genannt:

- eine selektive Berichterstattung über Ergebnisse innerhalb einer einzelnen Forschungsarbeit oder über Forschungsprojekte hinweg,
- eine oftmals nicht bestehende Zugänglichkeit von Studienmaterialien und Forschungsdaten für Dritte sowie, damit einhergehend, eine fehlende Prüfbarkeit,
- eine nachträgliche Anpassung von Hypothesen und Theorie bei konfirmatorischen Studien
- fehlende Power (Teststärke) und
- ein Missbrauch frequentistischer Hypothesentests.

Der große Wettbewerbsdruck um Fördermittel darf nicht zur Konsequenz haben, dass möglichst schnell möglichst viel publiziert wird. Das Augenmerk muss auf die Qualität gerichtet bleiben.

Grauzone wissenschaftlichen Fehlverhaltens

Es gibt eine Grauzone wissenschaftlichen Fehlverhaltens. Schlechte wissenschaftliche Praxis wirkt sich verzerrend auf den Wissensstand aus. Hier bietet Open Science eine Gegenstrategie an. Denn das größte Problem bei der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnis stellen nicht Plagiate und bewusste Datenfälschung dar, sondern das mutwillige oder fahrlässige Hinwegsetzen über Kriterien guter wissenschaftlicher Praxis. Es ist ein offenes Geheimnis, dass viele wissenschaftliche Erkenntnisse keineswegs so gesichert sind wie viele Menschen annehmen. Der Open-Science-Ansatz offeriert diesbezüglich Möglichkeiten der Gegensteuerung.

Mehr als Open Data: Transparenz und Replizierbarkeit

Freier Zugang zu den Resultaten wissenschaftlichen Arbeitens ist ein zentraler Aspekt von Open Science. Die Open-Science-Bewegung erschöpft sich aber nicht in Open Data. Das übergeordnete Ziel liegt darin, die Transparenz und Reproduzierbarkeit von Forschung grundsätzlich zu verbessern. Zu den wichtigsten Open-Science-Praktiken gehören das Prä-Registrieren von Studien und Forschungsfragen und der öffentliche Zugang zu Forschungsdaten. Aufgabe der Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ soll es sein, diese Praktiken durch interdisziplinäre Expertise zu stärken und junge Wissenschaftler dafür zu sensibilisieren und fortzubilden.

Der vorliegende Antrag entspricht auch den zentralen Punkten der „Empfehlung Open-Science-Strategie“ des Open-Access-Büro Berlins: Sichtbarkeit vorhandener Initiativen, Kulturwandel, Anerkennung von Open-Science-Praktiken, (Über-)Regionale Vernetzung und Koordination, Aufbau von Beratungsservices (Hochschulen) und eine nachhaltige Infrastruktur.¹

Stärkung von Open-Science-Strukturen in Berlin

Das Open Science Committee des Psychologischen Instituts an der Humboldt-Universität zu Berlin unter Dr. Kai Tobias Horstmann hat bislang als informeller Zusammenschluss fungiert. Darauf aufbauend würde eine offizielle Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ die notwendige Sichtbarkeit schaffen und den Lösungsstrategien zur Replizierbarkeitskrise den benötigten Raum geben.

Die Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ kann an vorausgehende Projekte wie das Projekt FDMentor zum Forschungsdatenmanagement anschließen. Sie soll bestehende Einrichtungen wie das von Professor John Ioannidis aufgebaute Meta-Research Innovation Center Berlin (METRIC-Berlin) und das von Prof. Dr. Ulrich Dirnagl gegründete QUEST-Center am Berlin Institute of Health (BIH) stärken und Synergieeffekte erzielen.

Die in Berlin zu schaffende Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ muss sich auf Landesebene, aber auch auf nationaler und internationaler Ebene mit anderen Open-Science-Initiativen vernetzen, z. B. mit dem Netzwerk der Open-Science-Initiativen (NOSI), mit dem Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), mit dem maßgeblich von PD Dr. Felix Schönbrodt aufgebauten Open Science Center (OSC) an der

¹ Vgl. Maxi Kindling (Referentin Open-Access-Büro Berlin), Präsentation am 17. Februar 2020, 48. Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung im Berliner Abgeordnetenhaus.

LMU, mit dem von Professor Brian Nosek mitbegründeten und geleiteten Center for Open Science in Virginia, USA, usw.

Die Netzwerkstelle soll das Leistungsspektrum des „Open Science“-Ansatzes in Berlin erweitern. Von besonderer Bedeutung für die Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ wird dabei die Abstimmung mit dem *Center for Open and Responsible Research (CORE)* sein.²

Bedeutung und Zukunft von Open Science

Die DFG hat sich zur Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen wie folgt positioniert: „Fälle von Nicht-Replizierbarkeit in ihrer Gesamtheit sind auch dann besorgniserregend, wenn man davon ausgeht, dass sie auf eine Mehrzahl von Ursachen zurückzuführen sind und keineswegs alle schlechte wissenschaftliche Praxis oder wissenschaftliches Fehlverhalten bezeugen. Insofern indiziert die Diskussion über die sogenannte Replikationskrise ein Qualitätsproblem von Forschung [...]. [...] Forscher, Forschungseinrichtungen und Wissenschaftsorganisationen müssen dieses Qualitätsproblem sehr ernst nehmen. Es gefährdet die Leistungsfähigkeit der Wissenschaften ebenso wie das gesellschaftliche Vertrauen in sie.“³

Aus diesem Grund liegt es im öffentlichen Interesse und trägt zu einem größeren Vertrauen in die Wissenschaft bei, dauerhaft eine Netzwerkstelle für „Open Science“ und „Research Quality“ zu etablieren.

Im Wissenschaftsausschuss des Abgeordnetenhauses wurde das Thema „Center for Open Science“ bereits angeschnitten. Staatssekretär Steffen Krach erklärte dazu, ein solches Anliegen sei bereits seitens der Wissenschaft an den Senat herangetragen worden, es habe aber noch keine Gespräche im Detail gegeben.⁴

Die Zielrichtung der im vorliegenden Antrag aufgeführten Ansätze zur Verbesserung der Replizierbarkeit entsprechen den Vorschlägen aus der Wissenschaft.⁵

Die Förderung der Replizierbarkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse ist ein Schlüssel zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis auch unter den Bedingungen der Digitalisierung und einer sich rasant wandelnden Forschungslandschaft. Nur indem sich Wissenschafts- und Forschungspolitik der Replizierbarkeitskrise stellen, kann das Vertrauen in die Ergebnisse zukünftiger Forschung bewahrt werden.

² Als Ziel 3 („Advancing Research Quality and Value“) verfolgt die Berlin University Alliance eine Strategie zur Förderung der Qualität und Glaubwürdigkeit von Forschung. Um dieses Ziel zu erreichen, will die Berlin University Alliance durch Bündelung verschiedener Expertisen ein *Center for Open and Responsible Research (CORE)* einrichten. Innerhalb des Themenfelds *Research and Reflection on Research Quality (R3Q)* sollen Arbeitsgruppen zur Qualität und Wertigkeit von Forschung arbeiten, die Durchsetzung neuer Maßnahmen vorbereiten und damit auf interdisziplinärer Ebene eine Plattform für Wissenschaftler schaffen. Die *Berlin OpenX Initiative* soll eine Anreizkultur für Offenheit und Transparenz in der Forschung erzeugen, die zur Entwicklung einer neuen Fehlerkultur in den Wissenschaften beitragen soll. Dem Lenkungsausschuss gehören an: Prof. Dr. Beatrice Gründler (Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Martin Reinhart (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Manfred Hauswirth (Technische Universität Berlin), Prof. Dr. Ulrich Dirnagel (Charité). Vgl. <https://www.berlin-university-alliance.de/commitments/research-quality/index.html>, abgerufen am 25.02.2020.

³ DFG-Stellungnahme: Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen, S. 3f., online unter: https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/2017/170425_stellungnahme_replizierbarkeit_forschungsergebnisse_de.pdf, abgerufen am 26. Mai 2017.

⁴ Vgl. Inhaltsprotokoll WissForsch18/41, 23. September 2019, S. 7f und S. 55f.

⁵ Vgl. Holger Spamann: Die empirische Forschung wird erwachsen: zur Replikationskrise in den Wissenschaften, Vortrag am 19.02.2020 im Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Berlin, den 25. Februar 2020

Pazderski Trefzer Buchholz
und die übrigen Mitglieder der AfD-Fraktion